

Universitätsbibliothek Wuppertal

Mavricii Havptii opvscvla

Haupt, Moriz

Lipsiae, 1875

4. Festrede am Geburtstage des Königs

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5425](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5425)

Heraklitus und der Ephesier bei Diogenes von Laerte 9, 2 ἄξιον Ἐφεσίοις ἡβηδὸν ἀποθανεῖν, οἵτινες Ἐρμόδωρον ἑωυτῶν ὀνήϊστον ἐξέβαλον λέγοντες „ἡμέων μηδὲ εἰς ὀνήϊστος ἔστω· εἰ δέ τις τοιοῦτος, ἄλλη τε καὶ μετ' ἄλλων.“

4

Festrede am geburtstage des königs.

[18. mai 1848.]

- II. 90 Als ich vor einigen monaten beauftragt wurde am heutigen tage die von den gesetzen der königlichen gesellschaft der wissenschaften vorgeschriebene festrede zu halten, fügte ich mich dem ausgesprochenen wunsche pflichtmässig, aber mit gerechtem bedenken: denn dem ehrenden zutrauen das ihn veranlasst hatte widerstrebte in mir der zweifel ob ich es vermöchte an solchem tage und vor solcher versammlung unsrer gesellschaft würdig zu vertreten. aber mehr als ich es damals ermessen konnte fühle ich heute das bedürfniss meinen vortrag wohlwollender nachsicht zu empfehlen. ereignisse die in solcher nähe kein vorgefühl ahnte sind plötzlich mit welterschütternder gewalt auf uns eingebrochen. aus den alten gleisen des denkens und empfindens sind wir in ungewohnte hoffnungen, in ungewohnte sorgen gedrängt, in hoffnungen für das vaterland, dessen einheit und grösse nicht mehr als ein verlorenes gut nur den rückwärts gewendeten blicken erscheint, sondern vor aller augen steht als hehres ziel raschvordringendes strebens, in sorgen um das vaterland, dem grössere gefahren nie gedroht haben als in dem drange dieser gewaltigen zeit. wohl ist ein ⁹¹ grelles morgenroth vor uns emporgestiegen; es verkündet sturmvolle tage. von dieser gewalt der ereignisse, die in schneller folge sich drängen, von den freudigen und hangen erwartungen die sie erregen, wird zwar die liebe zur wissenschaft in denen die ihr treue gewidmet haben nicht aufgezehrt; sie mag sich in der schwüle die uns umgiebt zur sehnsucht nach der reinen luft der wissenschaft steigern: aber unmöglich ist es das gemüt in der ruhigen heiterkeit zu erhalten die wissenschaftliche forschungen und betrachtungen zu ihrem gedeihen fordern. und wenn selbst die geschichtskunde, die staatsgelehrsamkeit sich

schwach und rathlos fühlen gegen die übermacht des wissenlichen, so muss die bedeutung anderer richtungen derthatsächlichkeit noch mehr zurücktreten. nicht dass uns plötzlich als nichtig oder gering erschiene was vor den erschütterungen dieser tage unser sinnen und denken beschäftigte; nicht dass wir befürchteten entscheidende wendungen des öffentlichen lebens könnten es entwerthen (auch die wissenschaft wird aus kämpfen und leidenschaftlichen störungen siegreich hervorgehen): aber jetzt übt die gegenwart, jetzt üben die geschicke des vaterlandes ihr gebieterisches recht. ich habe dies tief empfunden als ich die gedanken ordnete die ich heute darlegen will. von den erwartungen und nöthen des vaterlandes im innersten erregt vermochte ich es nicht in dem gewohnten kreise der wissenschaft mich mit freiem gemüte zu bewegen (ich beneide keinen der es vermöchte); und wenn einem tieferen geiste, einem beredteren munde es vielleicht gelingen mag selbst in dieser zeit der erschütterung an stille worte der wissenschaft die ungetheilte aufmerksamkeit seiner hörer dauernd zu fesseln, ich, des masses meiner kraft mir wohl bewusst, musste dieser hoffnung entsagen.

Versuchen will ich den gewinn den die deutsche philologie, die wissenschaft der deutschen sprache und des deutschen alterthums, der classischen philologie gewährt, in kurzen andeutungen darzulegen. es sei mir verstattet diese andeutungen an eine allgemeinere betrachtung des wissenschaftlichen strebens unserer zeit anzuknüpfen.

Dem aufmerksamen blicke kann es nicht entgehen dass in unserem zeitalter und vor allem in Deutschland die wissenschaftliche forschung sich in immer engerer besonderheit abschliesst, während der unterricht der gelehrtschulen immer mehr zur allgemeinheit strebt. seit dem gedeihlicheren aufblühen der wissenschaften am ausgange des mittelalters und eingange der neuen zeit bis zur neige des vorigen jahrhunderts⁹² standen der unterricht und die gelehrsamkeit in dem entgegengesetzten verhältnisse. der bereich des unterrichtes auf den schulen war eng begrenzt; die gelehrten dagegen bewegten sich in weiten kreisen des wissens und der wissenschaftlichen thätigkeit. die beherscher breiter und scheinbar getrennter gebiete der wissenschaft, Joseph Justus Scaliger im sechzehnten jahr-

hunderte, hundert jahre später Gottfried Wilhelm Leibniz, sind nicht vereinzelte erscheinungen; sie haben nur mit überlegener geisteskraft sich dessen bemeistert wonach überhaupt die gelehrsamkeit jener jahrhunderte trachtete. denn bei einer grossen anzahl gelehrter zeigt sich ein ähnliches, wenn auch im erfolg ungleiches streben die gebiete des wissens in ihrer ganzen ausdehnung zu umfassen. besonders die gelehrten briefe die uns aus jenen zeiten übrig sind legen davon zeugniss ab, durch manigfaltigkeit ihres inhaltes und selbst durch ihre aufschriften: denn polyhistor war lange zeit ein gangbarer ehrenname. noch in Lessings vielseitigkeit glaube ich eine nachwirkung dieser verbreiteten theilnahme an allem wissenswürdigen zu erkennen: sie war nicht bloss durch die eigenthümlichkeit seiner geistigen begabung bedingt oder durch seine lust an dialektischer bewältigung der verschiedenartigsten stoffe; es war in ihr ein überliefertes element. seitdem ist es anders geworden und es hat anders werden müssen. der aufschwung der nationalen litteratur Deutschlands und die immer deutlicher erkannte bedeutung der mathematik und der naturforschung mussten allmählich die grenzen des jugendunterrichtes, in denen bisher das griechische und lateinische fast allein herrschend gegolten hatten, erweitern. und je mehr der aufbau der wissenschaften fortschritt, je mehr grosse entdeckungen ausgebeutet wurden, neue entdeckungen veranlassten und zur anwendung in durchforschung des einzelnen und kleinen reizten, desto unabweislicher drängte sich die erkenntniss auf dass jede wissenschaft den ganzen mann fordere und dass es nur wenigen hochbegabten beschieden sei mehrere gebiete der wissenschaften mit gleicher kraft und gleichem erfolge zu durchschreiten. wie aber diese erkenntniss eine folge der ausbildung der wissenschaften war, so hat sie auch, indem sie zur beschränkung nöthigte und ganze kraft auf éinen punkt zu richten antrieb, die wissenschaften auf eine höhe gehoben von der die vergangenen zeiten kaum eine abnung hatten.¹

93 · Dürfen wir nun der erweiterung des jugendunterrichtes uns freuen und darf unsere zeit stolz sein auf ihre wissenschaftlichen leistungen, so geziemt es doch den blick nicht zu verschliessen vor dem unerfreulichen und nachtheiligen das sich dem dankenswerthen und heilsamen zugesellt hat. im unter-

richte scheint mir die vervielfältigung des stoffes das rechte mass nicht inne zu halten, vielmehr mit jedem jahre sich weiter davon zu entfernen. in unklarer verwechslung des an sich wissenswürdigen mit dem bildenden wird ein oberflächliches encyclopädisches wissen gezeitigt; statt vor allem das lernen zu lehren, zu ernstem streben und liebevoller hingebung zu gewöhnen, wird tätigkeit und neigung, zu grosser gefährde der sittlichen bildung, zersplittert und verflüchtigt. diese irrthümer und übertreibungen werden sich läutern und in das rechte mass fügen; edle und reine entwicklung des öffentlichen lebens wird, so dürfen wir hoffen, auch hierauf den heilsamsten einfluss üben. aber auch dem bedeutenden vortheile, den das aufgeben der polyhistorie den wissenschaften gebracht hat und fortwährend bringt, stehen nicht geringe nachtheile zur seite. unablässig dringt die ausbildung der wissenschaften vorwärts, in so ungeheueren massen wächst der stoff, die untersuchungen gehen so tief und fein in das besonderste und kleinste, dass selbst in der einzelnen wissenschaft niemand mehr gleichmässig den vielfachen bestrebungen folgen kann. so wird das gebäude der wissenschaften allmählich einem hause ähnlich wie wir sie in grossen städten finden: viele kleine gemächer sind von fleissigen und kunstreichen leuten bewohnt, aber der einzelne bekümmert sich selbst um seinen wandnachbar wenig; was in dem einen flügel des hauses vorgeht bleibt dem andern unbekannt. leicht aber steigert die absonderung des wissenschaftlichen forschens die gedeihliche vorliebe für gegenstand und art der eigenen tätigkeit zu ungemessener überschätzung. wer das einzelne verschmätzt, der wird die wissenschaft wenig fördern; aber wer es mit starrem blick als einzig würdigen stoff der forschung betrachtet, wer darüber das grosse ganze der wissenschaft aus den augen verliert, der ist, um es mit einem worte zu sagen, ein pedant, wie geistreich er sich auch gebärden mag. der sprachforscher, der langes und angestregtes sinnen der ergründung eines wortgeschlechtes, einer spracherscheinung widmet und seine anstrengung für wichtig und unerlässlich hält, ist in seiner pflicht und in seinem rechte; aber¹ wenn er in seiner forschung den⁹⁴ gipfel aller philologie erblickt, die éine seite der wissenschaft allein im auge behält, gleichgiltig gegen die vielen andern zu derselben geltung berechtigten, dann ist er ein pedant. der

physiolog, der einen theil des thierischen organismus mit eindringendem scharfsinn und unermüdlicher geduld untersucht, bildet ein wichtiges glied in der langen kette wissenschaftlich strebender; aber wenn er seine arbeit für die alleinige naturforschung hält, dann ist er ein pedant. und pedanten, verstockte pedanten sind beide, wenn sie eigensinnig und eigenstüchtig philologie oder naturforschung für die alleinseligmachende wissenschaft erklären.

Vor dieser masslosen überschätzung des eigenen strebens und der eigenen wissenschaft schützt das lebendige gefühl des zusammenhanges der wissenschaften; und dies gefühl zu beleben und rege zu erhalten ist mir immer als ein wichtiger theil der wirksamkeit einer gesellschaft wie die unsere erschienen, wenn auch diese heilsame wirksamkeit sich mehr bildend nach innen, auf die mitglieder der gesellschaft, als durch leistungen nach aussen erstreckt. die sonst selten gebotene, seltener benutzte, hier sich immer wiederholende und unabweisbare gelegenheit lebendiges wechselverkehrs zwischen den anbauern der verschiedenen wissenschaftlichen gebiete führt zu gegenseitiger anerkennung, zu bescheidener schätzung des eigenen felde und der eigenen thätigkeit, zum bewusstsein für ein ganzes zu arbeiten und zur erkenntniss der verbindenden beziehungen der manigfaltigen theile dieses ganzen. als eine probe der betrachtungen, welche die in unserer gesellschaft mir vergönnte und durch sie geförderte thätigkeit in mir wenn nicht angeregt, doch bestärkt und bestätigt hat, bitte ich die gedrängte darstellung der beziehungen der deutschen philologie zur classischen nachsichtig aufzunehmen.

Ich beginne mit der sprachforschung, dem lebenskerne aller philologie. mit gerechtem stolze darf Deutschland sich rühmen dass eine der bedeutendsten erwerbungen der gelehrsamkeit unsers jahrhunderts, die tiefere und umfassendere sprachforschung die wir mit dem namen der vergleichenden bezeichnen, nicht nur fast allein deutschem verdienste verdankt wird, sondern auch dass diese richtung der sprachwissenschaft vornehmlich aus der geschichtlichen erforschung der deutschen sprachen hervorgegangen ist. noch hatte man es kaum versucht dem sans-
 95 krit aufschlüsse über den bau der verwandten sprachen¹ abzugewinnen, als Jacob Grimm mit seiner deutschen grammatik,

dem meisterwerke deutscher sprachwissenschaft, hervortrat. mit freudigem erstaunen gewahrte man dass in diesem werke die forschung zu vorher kaum geahnten zielen vordrang, dass von ihm aus eine fülle des liches weit hinaus über die grenzen des deutschen sprachgebietes sich verbreitete. die tiefgehende, an überraschenden ergebnissen reiche untersuchung der lautverhältnisse der deutschen sprache zeigte thatsächlich auf welchem grunde fortan sichere gebäude grammatischer wissenschaft zu errichten seien, und fruchtbar vor allem erwies sich alsbald die glänzende entdeckung der lautverschiebung, d. h. des gesetzes nach welchem in identischen worten der deutschen und überhaupt der verwandten sprachen die stummen consonanten von stufe zu stufe rücken. mit dieser enthüllung einer festen naturnothwendigkeit die in den umwandlungen der laute waltet war den träumereien oberflächlicher wortdeuter und sprachvergleicher, den vorschnellen folgerungen aus teuschendem gleichklange ein ende gemacht; die etymologie war aus eitelem und mit recht oft verspottetem spiele zu ernster wissenschaft erhoben. gerüstet mit dieser erkenntniss der ersten bedingungen aller wortbildung durchmass Jacob Grimm die breiten strecken der germanischen sprachen aus der ferne früher jahrhunderte bis herab auf unsere tage, und wohin er, des eigenen selbstgebahnten weges froh, seine schritte lenkte, da thaten sich die spracherscheinungen in ihrer ungeahnten gesetzmässigkeit auf. es darf nicht geleugnet werden dass Grimms entdeckungen, die er mit weiser beschränkung nur hier und da über die grenzen der deutschen sprachen führte, seitdem durch ausgedehntere forschungen auf dem gesammten indogermanischen sprachgebiete und besonders durch immer genauere ergründung und vergleichung des sanskrit nicht nur noch festere sicherheit gewonnen haben, sondern auch vielfach erweitert, in manchen beziehungen beschränkt, in einigen berichtigt worden sind. aber wie die geschichtliche erforschung der germanischen sprachen der neuen grammatischen wissenschaft die erste mächtige anregung gegeben hat, so ist sie für dieselbe eine reiche quelle wissenschaftlicher erkenntniss geblieben. denn wenn auch die meisten erscheinungen des grossen indogermanischen sprachgebietes ihre letzte erklärung im sanskrit finden, so gilt es doch einmal nicht bloss diese letzte erklärung zu gewinnen, sondern ebenso sehr das

96 walten des¹ sprachgeistes in den verschiedenen abzweigungen des einen sprachstammes durch alle zeiten der sprachgeschichte hindurch zu erkennen, und dann giebt das sanskrit doch nicht auf alle fragen die entscheidende oder die letzte antwort. das sprachliche erbe das die völker des indogermanischen stammes aus vorgeschichtlicher zeit überkommen haben ist von keinem volke vollständig bewahrt worden; oft zeigt eine jüngere sprache alten besitz der einer älteren verkümmert ist, und selbst die erstgeborene des sprachgeschlechtes, das sanskrit, hat einiges verloren was andere sich erhalten haben. so dauert in den deutschen sprachen nicht wenig in erkennbarem zusammenhange einer gesammten spracherscheinung was in andern sprachen verloren oder vereinzelt und dadurch verdunkelt ist. und so hat die erforschung der germanischen sprachen zur aufhellung griechischer oder lateinischer wörter und formen schon vieles beigetragen und lässt noch reichere belehrung hoffen. dass auch die wissenschaftliche auffassung der griechischen und der lateinischen satzfügung aus der vergleichung der deutschen sprachen nicht geringen gewinn zu erwarten habe unterliegt keinem zweifel. wirklich hat man seit geraumer zeit erscheinungen der griechischen oder lateinischen syntax gern mit regeln oder freihheiten der deutschen sprache verglichen und jene aus diesen zu erläutern gesucht, oft triftig und mit gutem erfolg, aber auch nicht selten abirrend von der wahrheit und von teuschendem schein berückt, indem man sich lediglich an das neuhochdeutsche hielt. aber auch die syntax, nicht weniger als der etymologische theil der grammatik, mit dem sie untrennbar zusammenhängt, bedarf der geschichtlichen erforschung. gar viele syntaktische wendungen erhalten ihre rechte erklärang erst dann, wenn wir es vermögen sie in älterer gestalt aufzuzeigen. selbst über die wendungen der lebendigen muttersprache teuscht das sprachgefühl und der sprachgebrauch nicht selten und lässt späteres missverständniss als altüberliefertes sprachgesetz erscheinen. denn wenn auch die syntax in ihrer stenge und in ihrer freiheit von den denkgesetzen und der gewalt bewegter empfindungen abhängig ist, so geschieht doch manche umgestaltung in ihr nicht zunächst unter der einwirkung dieser geistigen bedingungen, sondern aus phonetischen anlässen, durch trübung oder verblässen ursprünglicher wortformen und durch die da-

durch bedingte verdunkelung und vermischung der wortbedeutungen. die geschichtliche behandlung der lateinischen¹ und⁹⁷ zumal der griechischen syntax ist nicht versäumt, wenigstens für einzelnes, für einzelne sprachperioden und gattungen der rede ist rühmliches geleistet worden: die junge wissenschaft der deutschen grammatik hat mit geschichtlicher syntax erst einen anfang gemacht, aber einen so bedeutenden anfang dass er nicht weit zurückbleibt hinter dem was die classische philologie in geraumer zeit erreicht hat. zu geschichtlicher und zu vergleichender durchforschung der syntax ist die deutsche grammatik mehr als andere aufgefordert, weil die germanische sprache in viele und bedeutende zweige getheilt, ihre umgestaltung durch anderthalb jahrtausende zu verfolgen ist. ich zweifle nicht dass in der syntax, wie in dem etymologischen gebiete, von der deutschen grammatik die anregung umfassender und echt wissenschaftlicher sprachvergleichung, zu bedeutendem gewinne auch der classischen philologie, ausgehen werde. neben diesen vergleichenden studien wird jeder einzelforschung ihr recht ungekränkt bleiben. der ungemeine aufschwung den seit einer reihe von jahren die vergleichende sprachforschung genommen hat, die wichtigkeit fruchtbarer entdeckungen und der reiz ununterbrochenes findens verleitet manche die sich mit regem eifer diesen studien widmen mit hochmut auf die classische philologie zu blicken, die ihre forschung auf ein engeres sprachgebiet beschränkt. die meisten bekennen der classischen philologie dagegen sträuben sich die massgebende bedeutung der vergleichenden sprachwissenschaft anzuerkennen, mehr als billig, aber nicht ohne guten grund. denn sie, gewöhnt in dem vertraulichen einleben in die classischen sprachen die bedingung ihrer sprachforschung zu erblicken und durch kritische feststellung der griechischen und lateinischen texte grammatischem baue den grund zu sichern, sind zum misstrauen berechtigt, wenn sie sehen wie mancher vergleichende sprachforscher ohne einer sprache herr zu sein aus unzähligen einzelnes ohne genaue prüfung und ohne selbsterworbene kenntniss zusammenträgt. dies gegenseitige missverhältniss wird sich durch vorsichtiges eingehen der classischen philologie auf die ergebnisse der sprachvergleichung und durch besonnene strenge der vergleichenden forschung allmählich lösen; dem vertraulichen ein-

vernehmen der griechischen und lateinischen sprachforschung mit der deutschen steht nichts entgegen. denn diese wie jene verschmäht es aus wörterbüchern leichtes kaufes sich zu be-
 98 reichern; diese wie jene erkennt die nothwendigkeit kritischer sicherung ihres bodens; diese wie jene erfasst die sprache in ihrem zusammenhange mit der litteratur.

Eine zweite wichtige beziehung der deutschen philologie zur classischen gewahre ich in dem gewinne den die auffassung der poesie der Griechen und der nachahmenden Römer aus der kenntniss der altdeutschen dichtung erwirbt. dieser gewinn ist aber wesentlich ein zweifacher, je nachdem er aus gegensätzen oder aus analogien sich ergibt.

Das griechische und römische alterthum liegt den kreisen unseres lebens und unserer bildung so fern dass zu vollem innerlichem verständnisse seiner poesie nur wenige gelangen. zuerst befängt uns der bald prächtige bald lieblich schmeichelnde klang der sprache und der schwebende tanz der rhythmien; dann erfreuen und erheben uns einzelne gedanken und einzelne gestalten; langsam dringen wir vor zum begreifen antiker dichtungen als ganzer gebilde und schwer ist es das verhältniss des ewigen und reinmenschlichen zu dem durch zeit und sitte bedingten klar aufzufassen. leicht zu begreifen ist es nun, und ich weiss es aus eigener erfahrung, dass dies schwierige verständniss der antiken poesie in ihrem eigensten wesen weit mehr als durch die vergleichung moderner dichtkunst durch das prüfende zusammenhalten mit der altdeutschen poesie und überhaupt mit der poesie des mittelalters erleichtert wird. denn unsere moderne dichtung ist zu grossem theile mit sichtbaren oder verborgenen fäden an die poesie des alterthums geknüpft und aus nacheifernder bewunderung derselben hervorgegangen; sie hat sich manchen antiken formen bequemt und selbst die sprache hat aus dem boden der griechischen und römischen poesie nahrungssäfte gezogen durch welche ihre angestammte art in anderen wuchs getrieben ist. dagegen hat die poesie des mittelalters sich zwar einiger antiken stoffe bemächtigt, besonders der geschichten des trojanischen krieges, des Aeneas und der in das romantische übergreifenden Alexandersage, aber sie hat diese stoffe ohne verständniss und ohne nachbildung des antiken mit der machtvollkommenheit eines selbständigen zeit-

alters verarbeitet, ähnlich der unschuldigen art, wenn auch nicht der genialen kraft, mit welcher Shakspeare römische geschichte auf die englische bühne brachte. und selbst die romanischen sprachen des mittelalters, wenn sie auch aus dem latein entstanden oder ein in manigfacher umgestaltung und mischung fortlebendes latein sind, haben sich doch der antiken sprachform völlig entfremdet und nirgend zeigt sich im mittelalter ein bestreben sich derselben wieder anzunähern. die deutschen dichter des mittelalters aber haben zwar im zwölften und dreizehnten jahrhundert von ihrem vorbilde, der französischen poesie, nicht bloss stoffe, sondern auch worte und wendungen und, worin sie es freilich bald zu höherer meisterschaft brachten, den stil der kunstdichtung entlehnt, aber sie sind von nachwirkung oder nachbildung antiker sprache durchaus frei. und ehe die deutsche poesie auf die nachahmung der französischen dichtungen gerieth, bewegte sie sich in volksmässig überlieferten, vom classischen alterthum unberührten stoffen und formen. so bildet die deutsche poesie des mittelalters einen scharfen und reinen gegensatz zur griechischen und römischen poesie, und dieser gegensatz lässt das wesentlich antike der antiken poesie in einer deutlichkeit erkennen die anderswoher schwerlich zu gewinnen ist. die classische philologie, die der abergläubischen bewunderung jedes griechischen oder gar lateinischen verses längst entsagt hat, darf nicht besorgen dass das vergleichende studium der altdeutschen dichtungen die geltung der antiken meisterwerke beeinträchtigen könne: wer mit voller liebe sich in die herlichkeit der poesie unserer deutschen vorzeit vertieft, wird, wenn er unbefangenes sinnes ist, dennoch die höhere meisterschaft die den Griechen von günstigen geschicken beschieden war willig und mit freudiger bewunderung anerkennen.

Aber nicht bloss durch gegensatz, noch mehr durch bedeutsame analogien gewährt die deutsche poesie des mittelalters wichtigen aufschluss der erscheinungen der antiken poesie. ich beschränke meine betrachtung auf das was mir vor allem wichtig erscheint.

Das echte epos beruht auf einer stufe der bildung von der unsere zeit weit entfernt ist und es hat lange gedauert ehe man sich in das eigenthümlichste wesen des alten volksmässigen epos zu finden wusste, ja ehe man das eigenthümlichste als

solches überhaupt wahrnahm. frühe hat diese entfremdung begonnen, im alterthume selbst sobald an die stelle der alten einfachen und allgemeinen geistigen zustände die manigfaltigkeit individueller bildung getreten war. wie die Alexandriner sich mit epischer poesie mühe gaben, in äusserlicher nachahmung der homerischen gesänge und ohne erkenntniss der kluft durch welche volkspoesie von der dichtkunst eines gelehrten zeitalters,¹ in dem das individuelle vorherrscht, geschieden ist, ebenso glaubte Virgil durch seine Aeneis die homerischen lieder seinen landesgenossen als durch etwas gleichartiges zu ersetzen. und wirklich hat die Aeneis viele jahrhunderte hindurch dafür gegolten. es ist noch nicht lange her dass man das virgilische epos nicht nur in seinem wesen und seiner geltung dem homerischen gleichstellte; man stellte es wohl höher, eben weil der sinn für das volksmässige nicht geweckt war. es hat zwar niemals an männern gefehlt die wie Lessing es fühlten und zeigten wie sehr die homerischen gedichte an natürlicher frische und ursprünglicher schönheit den nachahmungen späterer zeiten überlegen seien: dass beide arten des epos nicht bloss durch den grad der schönheit und vollendung, sondern durch den verschiedenen boden aus dem sie hervorgegangen, durch die weise der entstehung und durch ihr eigenthümlichstes wesen von einander getrennt sind, das ist erst spät und allmählich zu tage gekommen, ja diese erkenntniss ist in der that erst von der neuesten zeit gewonnen worden, und sie ist zu grossem theile das ergebniss der betrachtung manigfaltiger analogien durch die endlich die augen für die volksmässige erzählende dichtung aufgethan wurden. schon Wolfs ansicht von der homerischen poesie lässt einigen einfluss der betrachtung solcher analogien erkennen, die freilich erst seitdem in reicher fülle zu tage gefördert worden sind. aber wie er es verschmäht hat seine ansicht in genauerer untersuchung des einzelnen, die seiner unlust unthunlich schien, durchzuführen, so hat er es auch nicht geahnt in welchem grade seine kritik der homerischen gesänge durch die, von ihm eben unwillkürlich mit angeregte, betrachtung verwandter erscheinungen im ganzen bestätigung und in der anwendung auf das einzelne erleichterung finden würde. an den verwandten erscheinungen gehen noch heute viele die sich mit den homerischen gedichten

und den wolfischen ansichten grosse mühe geben gelassen vorüber. ihre mühe bringt daher auch keine rechte frucht. sie heften ihren blick auf die einzelne gestalt der homerischen poesie, während sie rechts und links ergänzung und erklärung in menge finden könnten. so wird mit grosser anstrengung und grossem aufwand beschönigender entschuldigungen einheit des planes der Ilias nachgewiesen und daraus wird der schluss gezogen auf einen dichter, der diesen plan ersonnen und ausgeführt habe und dessen werk höchstens durch spätere zusätze entstellt sei. oder man sträubt sich die¹ homerische poesie als¹⁰⁴ reine volksdichtung gelten zu lassen, weil sie durch ausgebildete feinheit und gleichmässige schönheit der form weit absteht von dem was gewöhnlich volkslied genannt wird. gegen diese nachzügler der wissenschaft ist kein ernster kampf mehr nöthig. die unbefangene forschung ist ihnen weit voraus geeilt, auf wegen die vor allem die untersuchung der altdeutschen epischen poesie gebahnt hat. denn diese poesie stellt uns gedichte dar die unwiderlegbar aus einzelnen liedern verschiedener volks-sänger bestehen und die doch durch eine einheit des planes (wenn wir denn diesen ausdruck gebrauchen sollen) zusammengehalten werden wie die Ilias. wir sind zu der erkenntniss geführt dass die einheit volksmässiger epischer gedichte nicht nothwendig auf der einheit eines von einem dichter mit freier thätigkeit gebildeten planes beruht, dass sie vielmehr zum grössten theile nichts anderes ist als die einheit der sage, von der in wichtigen dingen mit individueller willkür abzuweichen in den zeiten des epischen volks gesanges unmöglich war. aus der bekannten sage, dem eigenthum des volkes, nahmen die dichter (die richtiger sänger heissen, wie die älteste griechische poesie den namen dichter nicht kennt) einzelnes heraus und gaben es dem volke, geschmückt und verklärt durch ihre kunst, zurück, willigen hörern, die das einzelne lied aus dem zusammenhange ihrer sagerinnerung verstanden und in die sage an rechter stelle einreichten. die dichter aber waren nicht sowohl erfinder als träger der poesie, und selbst die formen in denen sie sich bewegten waren gemeinsame. dies zurücktreten der individualität lässt es leicht begreifen dass die alten epischen gedichte der völker namenlos sind oder dichtern zugeschrieben werden deren namen keine geschichtliche personlichkeit be-

zeichnen, sondern nur die dichtung selbst mythisch personifizieren. erst wenn das epische zeitalter von einem andern, von anderer bildung und sitte verdrängt wird, die sagen und lieder sich verdunkeln und in ihrem inneren zusammenhange dem gedächtnisse des volkes zu entschwinden anfangen, erst dann regt sich das bedürfniss die gesungenen einzelnen lieder zusammen zu fassen und durch schriftliche aufzeichnung zu bewahren; erst dann entstehen aus der manigfaltigkeit kürzerer einzelner lieder die grossen gedichte, durch anordnung, auslassungen und zusätze zu einer einheit gebracht die dem unschuldig geniessenden sinne, zumal wenn ein mythischer, aber ¹⁰² geschichtlich gefasster dichtername sie zu verbürgen scheint,¹ lange genügt, bis die scharf einschneidende kritik verschiedenheiten und widersprüche blosslegt. dies ist die geschichte nicht nur der homerischen poesie, sondern aller epischen volksdichtung, wenigstens überall wo uns solche bei den völkern des indogermanischen stammes erscheint. und diesen gang der poesie in seiner naturnothwendigkeit zu erkennen ist vornehmlich durch die ergründung der altdeutschen epischen lieder und liedersammlungen möglich gewesen. nicht weniger berichtet sich durch die betrachtung der altdeutschen poesie die verkehrte ansicht von der volksdichtung als einer rohen und ungebildeten im gegensatze einer feinen und zierlichen kunstpoesie. diese entgegenstellung, diese bezeichnung der volkspoesie ist auf die ältesten zeiten der völker durchaus unanwendbar. richtig unterscheiden wir vielmehr eine poesie die aus gemeinsamem geistigen vermögen des volkes hervorgeht und dabei in sehr reiner und ausgebildeter, aber hergebrachter form erscheint, von einer späteren, einer poesie der individuen, in zeiten wo der zustand des volkes aus der alten gleichheit in verschiedenheit und trennung, aus einfachheit in künstlichere bildung übergegangen ist, wo mit einem worte die individualität des einzelnen waltet. dieser gegensatz, den man auch als den gegensatz nationaler objectivität und individueller subjectivität bezeichnet hat, tritt nun in der geschichte der altdeutschen poesie sehr deutlich hervor. wir erblicken bei den germanischen völkern in einer zeit gemeinsamer zustände eine epische poesie, die in ihrer art ebenso feine und ausgebildete form trägt wie die homerische, und doch unleugbare volkspoesie ist, d. h. auch in

der form hervorgegangen aus der gesammten bildung des volkes, nicht aus individueller willkür und erfindung. dass aber die form des alten volkmässigen epos trotz der verschiedenheit der dichter in gleichmässiger reinheit ausgeprägt ist, dass ihre gesetze mit feinem gefühle beobachtet werden, das ist nichts wunderbares: denn keine störende manigfaltigkeit beirrte das formgefühl. bei allen völkern sind für das alte epos bestimmte versgattungen hergebracht und die sprache bewegt sich nicht in buntem farbenwechsel, sondern in enggezogenem kreise des stiles und zum theil in stehenden formeln.

Schon ist aus der betrachtung des altdeutschen volksepos und aus der dadurch angeregten des altfranzösischen, das auf manches noch helleres licht wirft, für die würdigung und die höhere kritik der homerischen poesie bedeutendes gewonnen¹ 103 worden und noch vieles ist aus ihr zu gewinnen. die nutzbare vergleichung kann bis in das einzelne gehen. so sind zum beispiel die interpolatoren der Ilias und der Odyssee ganz desselben schlagel wie die interpolatoren der lieder von der Nibelunge noth: dieselben künste und dieselbe gedankenlosigkeit zeigen diese wie jene.

Noch eine wichtige beziehung der wissenschaft des deutschen zu der des classischen alterthums hervorzuheben sei mir verstatet. es ist dies die stellung der deutschen mythologie zur griechischen, die aus jener nicht nur bestätigung, sondern auch erläuterung und ergänzung empfängt. wer nicht mit beiden mythologien wissenschaftlich verkehrt, dem wird die wichtigkeit ihrer wechselseitigen beziehungen, und besonders die erklärende und ergänzende hilfeleistung der deutschen mythologie ungläublich sein. denn die griechischen mythen sind ja in reicher fülle durch litteratur und kunst vor uns aufgethan, während die quellen der germanischen mythologie nur in der altnordischen litteratur reichlicher fliessen. indessen ist es doch vor allem Jacob Grimm, dem schöpfer der deutschen mythologie wie der deutschen grammatik, dann der nacheiferung die er geweckt hat gelungen durch liebevolle aufmerksamkeit auf alle reste und spuren des germanischen götterglaubens in den sprachdenkmalen der deutschen völker und in noch jetzt lebenden volksmeinungen sagen und mährchen, die oft verflüchtigungen alter heidnischer mythen sind, eine grosse menge mythologisches

stoffes aus dunkel und vergangenheit an den tag zu fördern. diese sich täglich vermehrende masse steht zwar hinter der fülle der griechischen mythen an schönheit und besonders, da sie aus zertrümmerung zusammen gelesen ist, an festem zusammenhange zurück, aber sie gewährt der untersuchung einen vortheil dessen die betrachtung der griechischen mythen nicht selten entbehrt. denn die griechischen mythen sind uns zu grossem theile von dichtern und zwar von dichtern erzählt die an den alten überlieferungen schon mit freiheit änderten und sie der anders gewordenen bildung durch umdeutungen gerecht machten, und schwer ist es die dichterische gestaltung von dem ursprünglichen volksmässigen mythenkerne überall genau zu unterscheiden. dagegen ist bei weitem das meiste was wir von dem deutschen heidenthum wissen unberührt von der hand umbildender dichter. wo wir also zwischen deutschen und griechischen mythen eine bedeutende und oft bis in das einzelne ¹⁰⁴gehende übereinstimmung treffen, da dürfen wir reiner überlieferung des griechischen mythus sicher sein. solcher übereinstimmungen giebt es viele, trotz der trümmerhaften unvollständigkeit der deutschen mythologie.

Das wissenschaftliche verhältniss der deutschen mythologie zur griechischen und zu der von der griechischen überwundenen, uns nur sehr unvollkommen bekannten römischen oder altitalischen ist wesentlich dasselbe das sich uns bei betrachtung der beziehungen der deutschen grammatik zur griechischen und lateinischen darstellte. auch die deutsche mythologie, wie die deutsche grammatik, bildet einen wichtigen theil der wissenschaftlichen vergleichung des geistigen eigenthums der indogermanischen völker, und wie in der sprachforschung so ist auch in der mythologie die vergleichende wissenschaft durch sorgfältige und liebevolle sammlung und ergründung des aus deutschem alterthume erhaltenen angeregt worden. wie dort, in der sprachforschung, so sind auch hier der strengeren wissenschaft spiele, zuweilen sinnvolle, aber immer unsichere und luftige spiele vorangegangen. eine durch geistreiche ahnungen und schimmernden reiz der neuheit anfangs anziehende, dann schnell veraltende und nun fast vergessene symbolik und mythologie fühlte namentlich das bedürfniss ausgedehnter mythenvergleichung. aber indem sie ohne prüfung bald aus den quellen, bald weit unten aus getrüben

bächen schöpfte, alles zu wunderlichem gemisch durcheinander goss, die trüben erfindungen und träume später mystik zusammenwarf mit den hellen gestalten unschuldiger mythenbildung der völker, musste sie die besonnenen der vergleichenden mythologie entfremden. allmählich hat sich die mythologie von düsterem nebel befreit, heller sind die mythischen gestalten und gedanken der einzelnen völker dem unbefangenen auge geschichtlicher und kritischer forschung erschienen, und nun war es nicht mehr zu früh die betrachtung zu erweitern. auch dieser vergleichenden betrachtung scheint, wie der sprachlichen durch die sprache der Inder, durch die indische mythologie sicherung und vielfache erklärang gewiss. was bis jetzt von den altindischen Veden bekannt geworden ist hat schon manches licht auf griechische und deutsche mythologie geworfen, und die einsichtigen bemühungen einiger jüngerer gelehrten, die durch die deutsche mythologie der vergleichenden mythenforschung gewonnen sind und diese alten indischen schätze auszubeuten sich beeifern, versprechen eine reihe bedeutender 105 entdeckungen. aber auch ohne dass die forschung in so weite ferne zurückdringt gewinnt sie aus der germanischen mythologie wichtige aufschlüsse über bedeutung und gang der mythen der indogermanischen völker, die wie in abstammung und sprache so auch in ihrem alten glauben verwandt sind, und namentlich die untersuchung der griechischen mythologie wird durch diese vergleichende betrachtung wesentlich gefördert. auf den versuch dies an beispielen zu zeigen muss ich verzichten um die geduld der verehrten versammlung nicht allzu lange in anspruch zu nehmen, sowie dieselbe scheu meinen vortrag zu unbilliger länge auszudehnen mich nöthigt die wichtigkeit welche die deutsche philologie für die classische hat nicht in noch anderen als den angedeuteten beziehungen zu schildern.

Ich habe gesucht in diesen andeutungen die deutsche philologie als eine hilfswissenschaft der classischen darzustellen. aber die wissenschaft der deutschen sprache und des deutschen alterthums hat noch andere selbständigere bedeutung. sie erweckt und erhält rege das bewusstsein unserer eigenart, das bewusstsein des innersten wesens des deutschen geistes, das sich in der sprache am unmittelbarsten offenbart; sie lässt, indem sie unsere alte litteratur zum verständniss bringt und dadurch

die geschichte belebt, die herlichkeit und die gebrechen der deutschen vorzeit erkennen; sie gewährt erhebung und trost und ernste warnung.

Wenn die ersehnten tage des glückes für das deutsche volk werden gekommen sein, tage des glückes und der grösse, die nie kommen können, wenn das volk unfrohm mit aller vergangenheit bricht, dann möge es freudig anerkannt werden dass auch die deutsche philologie antheil hatte an der herbeiführung einer besseren zeit. denn wie wenig es auch jetzt in dem heftigen und verworrenen treiben der gegenwart gewürdigt werden mag, sie hat zur erweckung und kräftigung des nationalgeföhles das ihrige redlich beigetragen.

Dass eine glückliche und grosse zukunft dem deutschen volke beschieden sei, an dieser hoffnung lassen sie uns festhalten, mutvoll und zu den anstrengungen und opfern die uns auferlegt werden gern bereit; lassen sie uns unsere hoffnung und die freudigkeit unseres mutes durch die betrachtung stärken¹⁰⁶ zu der der heutige tag vor allen uns auffordert.¹

Wir feiern das geburtsfest unseres königs, der durch die lauterkeit eines reinen herzens, durch adel der gesinnung, durch vertrauende liebe zu seinem volke, durch rückhaltsloses eingehen auf die dringenden forderungen der gegenwart sich unsere verehrung und treue sichert. lassen sie uns des glückes mit vollem vertrauen auf unseren könig blicken zu können, dieses glückes das unserer heimat die beste bürgschaft inneres friedens und gedeihens darbietet, froh bewusst bleiben. heil dem könige, heil unserem volke mit seinem könige.

5

Ueber eine stelle des Callimachus und eine des
Hermesianax.

[14. märz 1849.]

phil. hist.
cl. I 39.

Die bukolische poesie der Griechen entstand als neue kunstgattung in einem zeitalter das sonst nur überkommene vorbilder nachzuahmen wuste. mitten in der gelehrten und künstlichen alexandrinischen bildung gieng sie hervor aus sitten und liedern sicilischer hirtten und wo sie das hirttenleben verliess schöpfte